

Afrika – ein Kontinent in Flammen

Ausstellung Ludwig Museum Koblenz zeigt Bilder aus dem Afrika-Zyklus der Künstlerin Ruth Baumgarte

Von unserer Mitarbeiterin
Lieselotte Sauer-Kaulbach

■ **Koblenz.** Eine weibliche Gestalt beherrscht den Bildvordergrund, eine Wasserträgerin, stolz, selbstbewusst, sehr schlank und aufrecht in ihrer Haltung, die Arme erhoben, um ein bauchiges Tongefäß mit dem kostbaren Nass auf dem Kopf auszubalancieren. Eine Afrikanerin, die bei aller Mühe ihrer Arbeit etwas von einer Herrscherin hat, nicht nur der purpurnen Streifen auf ihrem hellen, gewickelten Rock wegen. Eine Frau, die auch beinahe etwas Marianisches ausstrahlt. Ihre Bluse in leuchtendem Blau, der Farbe Mariens, trägt sicher dazu bei. Im Hintergrund erhebt sich eine Landschaft, die einem flammenden Farbenmeer gleicht, in dem Blau, Rot, Grün, Gelb und Orange miteinander wetteifern.

Erinnerungen an zahlreiche Reisen

Das Bild ist Teil der Ausstellung „Turn of the Fire“ im Ludwig Museum Koblenz mit Zeichnungen und Bildern von Ruth Baumgarte, in denen die 2013 verstorbene Künstlerin den Kontinent feierte, auf den sie seit den 50er- und vor allem seit den 80er-Jahren immer wieder Reisen führten: Afrika. Ab 1985 bereiste die 1923 in Coburg als Tochter des Schauspielers, Schriftstellers, Regisseurs und Filmproduzenten Kurt Rupli geborene Künstlerin, die während des Krieges in Berlin, im thüringischen Sonneberg und in Dresden Kunst studierte und in den Nachkriegsjahren als Pressezeichnerin und Illustratorin zum Lebensunterhalt der Familie beitrug, den schwarzen Kontinent beinahe jährlich: Südafrika, Zimbabwe, Namibia, Tansania, Kenia, den Sudan. Sie hielt sich oft mehrere Monate lang in diesen Ländern auf, suchte den Kontakt mit den Menschen, beobachtete sie bei ihren alltäglichen Aufgaben: auf dem Feld, beim Kochen, beim Hüten ihrer Tiere, bei der Betreuung ihrer Kinder.

Ihre besondere Aufmerksamkeit, ihr Mitgefühl, ihre Sympathie aber scheint den afrikanischen Frauen gegolten zu haben. Sie stehen immer wieder im Mittelpunkt ihrer



Landschaftsmotive und Frauenbilder sind, wie hier im Ölgemälde „African Landscape I“, charakteristisch für Baumgartes Kunst.

Foto: Ruth Baumgarte-Stiftung

Bilder, die sie erst zu Hause, im Atelier in Bielefeld malte, nachdem sie dort 1952 den wohlhabenden Industriellen Hans Baumgarte geheiratet hatte und 1986 die Samuelis Baumgarte Galerie mitbegründete. Frauen, denen man die Mühe ihrer Arbeit, ihres Daseins anmerkt, wie etwa derjenigen, die gerade die Bänder um ihre Stirn richtet, mit deren Hilfe sie ein schweres Bündel Holz auf dem Rücken schleppt, oder einer anderen, die, sich ausruhend, nachdenklich am Flussufer hockt. Eine andere gleicht hingegen einer Braut, gekleidet in ein strahlend pinkfarbendes Gewand, das mit den Blüten zu ihren Füßen verschmilzt.

Eben das ist auch ein wesentliches Charakteristikum der Afrika-Bilder Ruth Baumgartes: Ihre Menschen sind Teil der Natur, sind eingebunden in die Landschaft, tropisch üppig, an Gauguins Bilder der Südsee erinnernd, oder karg, felsig, wüstenartig. Das geht im Extremfall fast bis an die Grenze der Auflösung der Figur, wie etwa bei einem männlichen Rückenakt. Selbst wenn Grün- und Blautöne, die Farben der Vegetation, des Wassers, auch zur Palette der Künstlerin gehören – flammende, glühende Töne dominieren, Farben, von denen sie selbst sagte, dass sie nur durch diese die schwüle Hitze Afrikas ausdrücken könne, die Himmel und Erde gleichermaßen auflodern lässt, schön und bedrohlich zugleich.

Zwiespältigkeit subtil dargestellt

Das feurige Rot, das strahlende Orange, das gleißende Gelb, sie signalisieren aber ebenso die geradezu explosive Lebenskraft, die Energie eines Kontinents, seiner Natur und seiner Menschen, die Baumgarte in ihren Zeichnungen und Bildern nie ihrer Würde beraubt, selbst dann nicht, wenn hinter dem Flammenmeer ihrer Farben Armut und die Mühsal eines von ihr beherrschten Existenzkampfes spürbar werden. Genau das, diese

Zwiespältigkeit, macht ihren Afrika-Zyklus zur perfekten Ergänzung der parallel dazu im Museum gezeigten, Westliches und Nordafrikanisches verbindenden Installationen, Objekte und Fotos des mit dem Kunstpreis der Ruth Baumgarte-Stiftung ausgezeichneten Kader Attia.

Die Ausstellung im Ludwig Museum im Deutscherherrenhaus, Danziger Freiheit 1, ist bis 7. Januar zu sehen, dienstags bis samstags von 10.30 bis 17 Uhr, sonntags von 11 bis 18 Uhr, nicht am 24., 25. und 31. Dezember und an Neujahr. Der Katalog ist im Prestel-Verlag erschienen.

Pinocchio kommt in die Rhein-Mosel-Halle

Die lange Lügennase und sein liebenswerter Eigensinn machen ihn zur wohl berühmtesten Holzpuppe der Welt: In einer modernen Musical-Version verzaubert Pinocchio Geschichte am kommenden Sonntag, 19. November, um 15 Uhr in der Rhein-Mosel-Halle in Koblenz Kinder und Kindgebliebene ab vier Jahren. Das im deutschsprachigen Raum erfolgreiche Theater Liberi bringt den italienischen Klassiker über die sprechende Marionette auf ihrer Suche nach Menschlichkeit als Musical für die ganze Familie auf die Bühne. Pinocchio's Wunsch, ein echter Junge aus Fleisch und Blut zu werden, treibt ihn dabei zu wundersamen Abenteuern. Für diese märchenhafte Reise sind noch bis einschließlich Samstag Tickets zum vergünstigten Vorverkaufspreis von 18 bis 23 Euro je nach Kategorie erhältlich – entweder bei allen bekannten Vorverkaufsstellen oder zum Selbstausdrucken auf www.theater-liberi.de. Kinder zwischen 3 und 14 Jahren sowie Abonnenten unserer Zeitung erhalten eine Ermäßigung in Höhe von 2 Euro. Kurztickets können auch noch am Sonntag an der Tageskasse Karten erwerben.



Maik Dehnelt ist als Pinocchio zu sehen.
Foto: Daniela Landwehr

Im gemütlichen Tempo auf Mörderjagd

Lektüre Der Koblenzer Autor Bernd von Hersel legt seinen zweiten Rätselkrimi vor

■ **Koblenz.** Ein Kriminalroman namens „Karl Dernauer und die Kleingärtner“: Eine spannende Lektüre verspricht ein solcher Titel nicht gerade. Bei Kleingärtnern schwingt nichts Nervenaufreißendes mit. Bilder von gepflegten Gartenparzellen tauchen auf, hier und da mit einem Gartenzweig vielleicht, in denen es im Grunde durch und durch gemütlich zugeht. Aber: falsch gedacht.

Der Titel ist gewissermaßen die erste falsche Fährte, auf die der Koblenzer Autor Bernd von Hersel die Leser seines zweiten, kürzlich erschienenen Krimis führt. Über die Kleingartenanlage, in der sein neuer Krimi teils spielt, bricht Gewalt ein, ein Doppelmord zerstört eine kleine heile Welt hinter grünen Hecken. Wie das geschehen konnte und wer dafür verantwortlich ist, versucht das Ehepaar Eva und Arthur Bernstein herauszufinden: Hobbyermittler sind sie, die bereits im ersten Krimi des Koblenzer Autors einen Mordfall lösten. Damals wurde unter Bridgespielern gemordet, jetzt in der Kleingartensiedlung irgendwo im Havelland, wo die Bernsteins, waschechte Rheinländer, urlauben.

Eva und Arthur Bernstein als Ermittler also. Doch wer ist dieser Karl Dernauer, dessen Name im Titel geführt wird? Er ist der eigentliche Protagonist und die Figur, die dem Roman einen Rahmen gibt. Der Krimi spielt, wie schon der vorherige Titel, auf zwei Erzählebenen:



Bernd Paetz alias Bernd von Hersel

Foto: privat

nen: auf der des Karl Dernauer, ein ehemaliger Journalist, Ende 50, ein Genusmensch, der gutes Essen und Wein schätzt und der das Schreiben für sich entdeckt hat. Am Computer denkt er sich die Figuren der Bernsteins aus, ihren Mordfall im Kleingarten und ihre Methoden, dem Täter auf die Spur zu kommen.

Autor Bernd von Hersel arbeitet also mit dem Prinzip Buch im Buch für seinen Krimi, mit zwei voneinander unabhängigen Erzählsträngen – und der Geschichte tut das durchweg gut, sie bekommt eine stimmige Dynamik in ihrem bewusst gemächlich gehaltenen, aber gut und gewitzt erzählten Tempo: Bernd von Hersel ist ein Krimiautor, der auf heftige Action und brutal-schockierende Momente ver-

zichtet. Lieber schickt er seine Figuren auf eine Radtour oder lässt sie bei einem Glas Wein entspannen und im Gedankenaustausch die richtige Fährte finden als in einem Schockmoment.

Von Hersel – übrigens ein Pseudonym, unter dem der Koblenzer Journalist Bernd Paetz schreibt – möchte Rätselkrimis im Stile der Agatha Christie verfassen. Das ist sein Stil, den er schon bei seinem Erstling „Karl Dernauer und die Bridge-Spieler“ pflegte. Für die Leser bedeutet das: mitdenken statt atemlos von Seite zu Seite zu blättern. Sie können sich vom gemächlichen Rhythmus der Geschichte von Baustein zu Baustein führen zu lassen, um das Rätsel um den Mörder lösen zu können. Oder besser gesagt: Das Rätsel um die

Mörder. Denn gemeuchelt wird auf beiden Erzählebenen und unabhängig voneinander. Protagonist Dernauer hat nicht nur in seiner Geschichte einen Mord zu lösen, sondern auch in seiner eigenen (Roman-)Welt. So wie im ersten Dernauer-Krimi zieht ihn sein Freund, ein Oberstaatsanwalt, zu den Ermittlungen um einen Mordfall hinzu. Der Hobby-Kriminalist lässt sich nicht lange bitten und grübelt alsbald darüber nach, wie er zwei Mördern, in seinem Krimi und in seiner Stadt, auf die Schliche kommen kann. Das fällt ihm nicht immer leicht, weil ihn eine neue Bekanntschaft und Schmetterlinge im Bauch ablenken.

In diesem Prozess begleitet ihn der Leser – und er begleitet ihn auch im Prozess des Schreibens: Dernauers Arbeit am Krimi, die ersten Gehversuche und Erfolge in der Verlagswelt, werden thematisiert, hier spiegelt der Autor offenkundig seine eigenen Erfahrungen wider. Das ist ein netter Ansatz, über den die beiden Erzählebenen, so eigenständig sie auch sind, doch miteinander verwoben werden. Kurzum: „Karl Dernauer und die Kleingärtner“ ist ein Krimi, der die Nerven schont, die Gedanken aber bewegt. Die Lektüre ist nichts für Actionfans oder Leute, die knallharte Thriller mögen, ihnen wird die Lektüre zu langatmig. Wer gemächlichere Spannung mag, sollte zugreifen.

Anke Mersmann

Die Ausstellung im Ludwig Museum im Deutscherherrenhaus, Danziger Freiheit 1, ist bis 7. Januar zu sehen, dienstags bis samstags von 10.30 bis 17 Uhr, sonntags von 11 bis 18 Uhr, nicht am 24., 25. und 31. Dezember und an Neujahr. Der Katalog ist im Prestel-Verlag erschienen.

Kompakt

Kunstgespräch über Malerfürst Achenbach

■ **Koblenz.** Das nächste Kunstgespräch des Koblenzer Mittelrhein-Museums, das am Dienstag, 21. November, zwischen 18 und 19.30 Uhr stattfinden wird, widmet sich ganz der Sonderausstellung zum Werk Andreas Achenbach. Als Revolutionär und Malerfürst bezeichnet, wird er für seine Landschaftsdarstellungen gefeiert. Während des Gesprächs lernen Teilnehmer den Künstler in all seinen Facetten kennen und erfahren mehr über die Entstehung der Landschaftsmalerei. Nach einem Kurzvortrag folgt eine gemeinsame Diskussion vor den Originalen der Ausstellung.

Öffentliches Training mit Koblenzer Ballett

■ **Koblenz.** Das Ballett des Theaters Koblenz lädt für Samstag, 18. November, um 15 Uhr wieder zum öffentlichen Training mit Ballettdirektor Steffen Fuchs in den Ballettsaal des Theaters (Eingang Deinhardpassage) ein. Das Training dauert 90 Minuten. Die Teilnahme kostet 7,50 Euro und kann an der Theaterkasse oder über die Internetseite gebucht werden. Trainingskleidung ist mitzubringen. Das Angebot richtet sich an erwachsene Teilnehmer mit Vorkenntnissen und ist für Kinder und Anfänger nicht geeignet. Weitere Infos unter Tel. 0261/129 28-40 oder -41 sowie im Internet unter www.theater-koblenz.de

Musiker mischen Pop und Klassik

■ **Namedy.** Der Pianist Christoph Soldan und die Schlesischen Kammerolisten gastieren am Donnerstag, 23. November, um 20 Uhr auf Burg Namedy mit einem Klassik-Pop-Crossover-Programm. Sie spielen Werke von Mozart und Peter Warlock sowie Hits aus den 60er- und 70er-Jahren in klassischer Bearbeitung. Zum Repertoire gehören etwa Pink Floyd, The Beatles oder Abba. Die Kammerolisten Dariusz Zboch, Jakub Lysik, Jaroslaw Marzec, Krzysztof Korzen und Katarzyna Biedrowska sind ausgezeichnete Instrumentalisten. Der Eintritt kostet 22 Euro. Weitere Infos und Karten unter Tel. 02632/486 25, E-Mail info@burg-namedy.de

Konzert mit Glücksgefühl

Reihe Philharmonie spielt im Görreshaus

■ **Koblenz.** Die Rheinische Philharmonie setzt am Sonntag, 19. November, um 16 Uhr die beliebte Reihe „Orchesterkonzert im Görreshaus“ unter dem Titel „Ein Glücksgefühl“ fort. Unter der musikalischen Leitung von Chefdirigent Garry Walker wird der Hornist Christoph EB an diesem Nachmittag als Solist mitwirken.

Als Zündfunke eines Glücksgefühls könnte die Stückauswahl zu Beginn des Konzerts nicht besser getroffen sein. Der schwungvolle Tatendrang von Franz Schubert ist in seiner Sinfonie Nr. 3 D-Dur D 200 vom ersten Satz an deutlich zu vernehmen. Eher getragen führt sich das Konzert für Horn und Orchester Nr. 2 Es-Dur von Richard Strauss ein. Entstanden ist das Konzert Nr. 2 im Jahre 1942, etwa 60 Jahre nach seinem Vorgänger, dem Konzert für Horn und Orchester Nr. 1 Es-Dur op. 11. Trotz der großen zeitlichen Distanz zwischen beiden Werken entdeckt der geneigte Hörer im zweiten Konzert einige Anspielungen auf das erste.

Dass Antonin Dvorák ein Meister in der Erzeugung von Stimmungsbildern ist, ist allgemein bekannt. Diese Fertigkeit des nahe der Moldau geborenen Komponisten spiegelt sich auch in seinen Legenden op. 59 Nr. 1–7 wider. Dvoráks Legenden stießen nicht nur beim Publikum auf reges Gefallen. Auch der äußerst anspruchsvolle Musikkritiker Eduard Hänslck gab zu, er verspüre beim Hören der Legenden ein „Glücksgefühl“, welches „in unseren pessimistischen Tagen doppelt wohlthuend wirkt“.